

Nicolaus Cusanus

Philosophische und theologische Schriften

Auf der Grundlage der Übersetzung von Anton Scharpff,
herausgegeben und mit einem Vorwort versehen
von Eberhard Döring

marixverlag

Ein besonderer Dank
gilt Dr. Niels Bohnert, Universität Trier, dessen Korrekturen und
Ergänzungen maßgeblich zur verbesserten 2. Auflage beitragen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und Texte dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

2. Auflage 2012

© by marixverlag GmbH, Wiesbaden
Neu gesetzt und überarbeitet nach der Ausgabe Freiburg, 1862
Lektorat: Dr. Bruno Kern, Mainz
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH
Bildnachweis: Nicolaus Cusanus, Kreidezeichnung nach dem Relief
an seinem Grabmal, Kirche San Pietro in Vincoli, Rom, Italien
Satz und Bearbeitung: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Gesetzt in der Bodoni Old Face
Gesamtherstellung:
Bercker Graphischer Betrieb GmbH & Co.KG, Kevelaer
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-267-1

www.marixverlag.de

INHALT

Vorwort des Herausgebers	9
Einleitung des Herausgebers	12
Vorwort des Übersetzers	43

I. SPEKULATIVE SCHRIFTEN

Von der Wissenschaft des Nichtwissens	51
Von den Mutmaßungen	170
Über das Gottsuchen	210
Über die Gabe des Vaters des Lichtes	218
Dialog über die Entstehung der Welt	226
Über das Sehen Gottes	233
Gespräch über das Seinkönnen	283
Über das Globusspiel	291
Von der Jagd auf die Weisheit	357
Sichtung (Kritik) des Alchoran	392
Über den Frieden oder die Übereinstimmung unter den Religionen	486

2. SPEZIELL DOGMATISCH-ETHISCHES

Wert der Literatur	519
Summe der heiligen Schrift	520
Altes und Neues Testament	520
Die heilige Schrift	521
Verständnis der heiligen Schrift	521
Verherrlichung Gottes – das Ziel aller seiner Werke	523
Jesus, das Ziel der Weltschöpfung	525
Lehre von den Engeln	526
Ursprung der Seele	530

Die Seele, von Natur eine Christin	531
Ursprüngliche Unschuld, Verlust derselben	531
Die Sünde	532
Das Böse, sein Wissen durch Gott, sein Ursprung nicht aus Gott	533
Warum Gott die Sünde zuließ	534
Sündenfall im Verhältnis zu Gott	534
Gewissen, Sünde, Todsünde	535
Der Teufel und seine Versuchungen	537
Fall des Teufels	538
Wirkungen des Teufels	539
Einfluß der Dämonen	539
Die Erlösung der Welt nur durch göttliche Vermittlung möglich	540
Bedürfnis einer objektiven substantiellen Wahrheit	542
Christus, der Erlöser. Bedingung der Aufnahme seiner Geistes	542
Jesus	546
Die Vollkommenheit Christi	546
Christus, ein Magnet	546
Maria, frei von der Erbsünde	547
Unbefleckte Empfängnis Marias	548
Adams Ungehorsam, Christi Gehorsam	549
Das Verdienst Christi durch seinen Tod	551
Rechtfertigung	553
Die Rechtfertigung ein Werk Gottes	556
Die Höllenfahrt Christi	556
Prädestination	557
Der heilige Geist – das Feuer der Liebe	558
Die Gaben des heiligen Geistes	559
Die Kirche als Organismus	563
Die Kirche und die verschiedenen Geistesrichtungen	564
Wir erlangen das christliche Leben, die geistige Wiedergeburt durch Vermittlung der Kirche	565
Über die drei Stände in der Kirche	566
Die Eucharistie	568
Transsubstantiation	574
Bedingung des würdigen Empfangs des Abendmahls	577

Unsterblichkeit der Seele	578
Unsterblichkeit	582
Untergang der Welt	584
Auferstehung	586
Allgemeines Gericht	586
Die Vortrefflichkeit der christlichen Sittenlehre	587
Die Gebote Gottes sind Gebote der reinen Vernunft	589
Nachweis des freien Willens	590
Gnade	591
Gnade, in uns aufgenommen durch Liebe	592
Die Bekehrung	593
Weg zur Lostrennung von der Sünde	596
Wiedergeburt	597
Der Christ bringt sich Gott zum Opfer	598
Glaube, objektiv	599
Glaube	600
Irdische Weisheit und Glaube, jedes in seinen	
Wirkungen nach Paulus	602
Glauben und Wissen	604
Glaube und Wille	607
Fruchtbarkeit des Glaubens. Der Glaube ein inneres Erfahren	610
Lebendiges Wissen – Weisheit	611
Wissen und Weisheit	612
Die Liebe als virtus infusa	612
Die Liebe	612
Die Liebe im Verhältnis zum Erkennen und zur Freiheit	614
Die Kraft der Liebe	615
Wirksamkeit der Liebe	616
Die Liebe im Verhältnis zu Glaube und Hoffnung	617
Liebe und Wissen	618
Liebe zu Gott und dem Nächsten	619
Über die Nachfolge Christi	620
Über die Trennung von der Welt und die Freundschaft	
mit Christus	621
Christus vergilt unsere Wohltaten	622
Begriff und Bedingungen des wahren Gebets	623
Gebet ist Nötigung Gottes	625

Belehrung über Anwendung des Vaterunser als Gebet	625
Erklärung des Vaterunser	626
Erklärung des Vaterunser in Fragen und Antworten	627
Eine andere Erklärung des Vaterunser	627
Macht des sittlichen Wandels	651
Der wahre Seelenhirt	651
Der Prediger	652
Der Prediger und wie er anzuhören ist	653
Der wahre Ordensmann	654
Erziehung der Jünglinge	654
Die Heiligen	655
Freundschaft	655
Selbstverleugnung	655
Selbstbeherrschung	656
Wert frommer Gelübde	657
Verschiedenheit des Lohnes	657
Der Friede	658
Die wahre Freude	661
Das Schöne	665
Höchste Glückseligkeit	673

3. RELIGIÖSE DIALOGE

Über die Verkündigung der glorreichsten Jungfrau Maria . . .	677
Auf den Karfreitag	692
Dialog über die Auferstehung Christi	708
Dialog zwischen Maria Magdalena und einem Christen	715

4. PREDICHTEN

Rede bei Austeilung des heiligen Abendmahls	729
Der Beruf des Christen	737
Scheinchristen und wahres Christentum	742
Rede auf den Karfreitag	752
Über Abtötung	757
Anrede an Kanoniker, aus Veranlassung einer bevorstehenden Visitation	760
Aus der Rede auf Mariä Himmelfahrt, gehalten während des Interdicts	766

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Nicolaus Cusanus war zwar ein Kirchenmann, sogar ein Bischof und Kardinal, aber er war kein professioneller Theologe, der etwa eine Professur für Theologie angenommen hätte. Er war eben vor allem ein bedeutender Philosoph, wenn er auch dafür angebotene Professuren schlicht abgelehnt hat. Als Allround-Genie hat er sich nirgends fest binden lassen, sondern hat zunächst als Jurist, als Fürst und somit als Politiker stets mehrere Fäden zugleich zusammengehalten und sich damit synergetisch auf verschiedenen Terrains meist erfolgreich bewegt. In seinem Gesamtwerk, wenn man auch all seine Predigten etc. berücksichtigen will, überwiegen zwar quantitativ seine theologischen Schriften, aber der intellektuelle Gehalt seines nicht nur seinerzeit revolutionären Denkens geht eindeutig aus seinen philosophischen Werken hervor, die in unserem Jahrhundert erneut große Beachtung verdienen und quasi eine Renaissance des Renaissance-Philosophen haben entstehen lassen.

Diese werden auch im vorliegenden Band vorangestellt und umfassender kommentiert, da aus seinen philosophischen Reflexionen auch seine anderen Schriften leichter verständlich werden. Wenn das Wort nicht so schillernd semantisch besetzt wäre, könnte man ihn auch zu den großen Mystikern zählen, wie dies zumindest aus seiner gründlichen Lektüre Meister Eckharts hervorgeht. Darüber hinaus war er ein glänzender Kenner der Schriften des mittelalterlichen Philosophen Raimundus Lullus und anderer Größen aus dieser Zeit. Besonders jedoch hat er sich mit Platon und Aristoteles beschäftigt, dessen Logik und deren Reichweite er so kritisch untersuchte, daß er dafür von einem Heidelberger Theologieprofessor (Johannes Wenck) den Vorwurf des Atheismus, mindestens aber die Einschätzung als unwissenschaftlicher Denker einstecken mußte. Wenn auch die darin erhobenen Einwände gegen Cusanus aus der

Perspektive des verabsolutierten oder dogmatischen Aristotelismus den Kern der cusanischen Rationalitätskritik treffen, so wäre es falsch zu vermuten, Cusanus hätte die »süße Simplität der zweiwertigen Logik« (um mit dem großen amerikanischen Logiker Quine aus dem 20. Jahrhundert zu sprechen) nicht hinreichend durchschaut.

Im Gegenteil: Die aristotelische Logik war Cusanus nicht *ausreichend* genug, das genuin reflektierte Denken der Philosophie zu erfüllen. Er hat sogar als Philosoph von Rang und Namen die Erfindung der Syllogistik durch Aristoteles in hohem Maße gewürdigt und ihr dabei sogar eine *exklusive* Stellung im Ensemble der zu berücksichtigenden Regionen des dynamischen Denkens eingeräumt. Er hat sich aber von der Logik nicht blenden lassen, wie etwa der sog. »kritische Rationalismus« sogar noch im 20. Jahrhundert.

Cusanus konnte dem logischen Rationalismus vieles an Bedeutung abgewinnen, aber er hat diese Position von ihrer eigenen Verabsolutierung *entgrenzt* und sie trotz allen Respekts zugleich *begrenzt*. Die der aristotelischen Logik verpflichtete Rationalität wollte er keineswegs aus dem Denken *exkludieren*, sondern vielmehr *integrieren* in ein dynamisches Schema, das vor ihm und bis hin zu Schelling oder Hegel kaum ein Philosoph in dieser Präzision und elastischen Stringenz zugleich geleistet hat. Logik und Rationalismus waren für Cusanus elementare Bestandteile seiner Philosophie, die mit ihren fast schon transzendentalen Anteilen sowie seiner Unterscheidung zwischen Verstand (ratio) und Vernunft (intellectus) sowie vor allem mit ihrem dynamischen Grundmuster zur Aszendenz und Deszendenz innerhalb seiner (noch zu erörternden) Regionentheorie schon einiges vorwegnehmen konnte, was sich für Kant und seine Auseinandersetzung mit dem Empirismus von Locke und Hume sowie mit dem Rationalismus von Leibniz und anderen Denkern des 18. Jahrhunderts als äußerst hilfreich angeboten hätte. Doch seine Philosophie wurde über lange Zeit nur aus zweiter Hand (Giordano Brunos) und auch da nur fragmentarisch vermittelt, wie man dies bei Hamann und Goethe, aber auch bei Hegel nur stichwortartig, die *Oppositionskoinzidenz* betreffend, bei näherem Hinsehen feststellen kann.

Die »coincidentia oppositorum« bildet den Mittel- und Schwerpunkt der Cusanischen Philosophie und steht innerhalb dieser quasi

I.

Spekulative Schriften

VON DER WISSENSCHAFT DES NICHTWISSENS

(De docta ignorantia)

**Nicolaus von Cusa
an den hochehrwürdigen Kardinal Julian,
seinen Lehrer**

Deinen großen und gepriesenen Geist wird es mit Recht befremden, daß ich, indem ich aus dem Barbarenlande meine Albernheiten (meas barbaras ineptias) allzu unüberlegt zu veröffentlichen wage, dich um ein Gutachten ersuche (te arbitrum eligo), als hättest du bei deiner Stellung am apostolischen Stuhle als Kardinal und bei der angestrengtesten Tätigkeit im öffentlichen Dienste noch einige Muße übrig, oder als könnte dich, den feinsten Kenner der gesamten lateinischen und nun auch der griechischen Literatur, das Ungewöhnliche des Titels für diese meine vielleicht ganz ungereimte Schrift gewinnen. Meine Geistesrichtung ist dir längst hinlänglich bekannt. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß nicht so sehr der Gedanke, hier bisher Unbekanntes zu finden, als vielmehr das Befremden über die Kühnheit, mit der ich mich an eine Abhandlung über die Wissenschaft des Nichtwissens gewagt, deine große Wißbegierde zum Einsehen meiner Arbeit bewegen werde. Die Naturlehre sagt uns, dem Appetite gehe eine unangenehme Empfindung im Gaumen vorher, auf daß die Natur bei ihrem Selbsterhaltungstriebe hierdurch angereizt neue Kräfte sammle. So geht wohl auch mit Recht das Staunen, das uns zum Philosophieren anregt (admirari, propter quod philosophari), dem Wissenstriebe vorher, damit unsere Vernunft, der das Begreifen ihr Sein ist, im Streben nach Wahrheit zur Vollkommenheit gelange. Das Seltene fesselt uns, wenn es auch abenteuerlich (monstra) ist.

So glaube denn, mein einziger Lehrer! in deiner Humanität, daß hier etwas deiner Würdiges verborgen sei, und nimm dieses wie immer gestaltete Philosophem *eines Deutschen* über göttliche Dinge wohlwollend auf! Die große Mühe, die ich darauf verwendet, hat es mir zu einer äußerst lieben Beschäftigung gemacht.

Erstes Buch

ERSTES KAPITEL

Unser Wissen ist Nichtwissen

Als Gabe Gottes liegt in allen Dingen, wie wir sehen, ein natürliches Verlangen, *auf eine bessere Weise zu existieren*, wie es ihr natürlicher Zustand zuläßt. Für dieses Ziel sind besonders diejenigen Wesen tätig und mit den geeigneten Hilfsmitteln versehen, denen der Verstand angeboren ist, entsprechend dem Zwecke des Erkennens, auf daß jenes Verlangen nicht ein vergebliches sei, sondern in dem Gegenstande des Verlangens durch den Zug (pondere) der eigenen Natur seine Ruhe finde. Geht es etwa anders, so kann dies nur akzidentiell sein, z. B. wenn Kränklichkeit den Gaumen oder die Meinung den Verstand in die Irre führt. Daher sagen wir, die gesunde und freie Vernunft *erkenne das Wahre*, das sie in einem ihr angeborenen unersättlichen Suchen, alles durchforschend, zu erreichen strebt, wenn sie es in liebendem Umfassen ergreift (Quamobrem sanum liberum intellectum verum [quod insatiabiliter indito discursu, cuncta perlustrando attingere cupit], apprehensum amoroso amplexu cognoscere dicimus), und wir zweifeln nicht, vollkommen wahr sei das, dem kein gesunder Verstand widersprechen kann. Alle Forschung ermißt aber das Ungewisse durch proportionale Vergleichung mit etwas vorausgesetztem Gewissen. *Jede Forschung ist mithin eine vergleichende* (comparativa est omnis inquisitio), mittelst einer Proportion. Läßt sich das Gesuchte in naheliegender Proportion mit dem vorausgesetzten Gewissen in Verbindung bringen, so ergibt sich das (die Wahrheit) erfassende Urteil auf leichte Weise, bedarf es aber einer vielfachen Vermittlung (multis mediis), dann entstehen Schwierigkeiten und Mühe. Bekannt ist dies von der Mathematik, wo die ersten Lehrsätze auf die ersten und ganz bekannten Prinzipien leichter

zurückgeführt werden, die späteren Lehrsätze aber schwieriger, weil es nur durch die Vermittlung jener möglich ist. Jedes Forschen bewegt sich also in einer leichten oder schwierigen vergleichenden Proportion nach einem Unendlichen hin, *das als Unendliches, indem es sich jeder Proportion entzieht, unbekannt ist*. Da die Proportionen ein Zusammenstimmen in einem gewissen einen und zugleich ein Anderssein ist, so läßt sie sich ohne *Zahl* nicht denken. Die Zahl schließt somit alles Proportionale in sich. Nicht also bloß in der Quantität ist die Zahl, sondern in allem, was wie immer substantiell oder akzidentiell zusammenstimmen und differieren kann. Deshalb hat wohl *Pythagoras* gelehrt, alles werde durch die Kraft der Zahlen geordnet und erkannt. Indessen eine präzise Kombination im Körperlichen und eine kongruente Anreihung des Unbekannten an das Bekannte geht über den menschlichen Verstand, weshalb *Sokrates* meinte, er wisse nichts, außer daß er nichts wisse. Der weise *Salomo* sagte, alle Dinge seien schwierig und nicht durch Worte zu erklären. Und ein anderer Mann voll des göttlichen Geistes sagt, verborgen sei die Weisheit und die Stätte der Erkenntnis vor den Augen aller Lebenden. Wenn dem so ist, wie auch der tiefdringende *Aristoteles* in seiner »ersten Philosophie« sagt, daß selbst in den von Natur ganz unbekanntem Dingen uns dieselben Schwierigkeiten begegnen wie der Eule, wenn sie die Sonne sehen will, so geht offenbar, da der Erkenntnistrieb nicht umsonst in uns ist, unser Verlangen dahin, zu wissen, daß wir nichts wissen. Bringen wir dieses Verlangen zur Vollendung, so erlangen wir die *Wissenschaft des Nichtwissens* (*doctam ignorantiam*). Auch der Wißbegierigste kann es in seiner Bildung zu keiner höheren Vollkommenheit bringen, als wenn er über die Unwissenheit, die dem Menschen eigen ist, recht unterrichtet erfunden wird (*in ipsa ignorantia doctissimum reperiri*). Zu dem Ende habe ich mir die Mühe genommen, über eben diese Wissenschaft des Nichtwissens einiges zu schreiben.

ZWEITES KAPITEL

Einleitender Überblick des Ganzen

Die Erörterung über das größte Nichtwissen erfordert allererst eine Erläuterung der Natur des Größten.

Das *Größte* ist das, über welches hinaus es nichts Größeres gibt. Die höchste Fülle (abundantia) kommt aber der Einheit zu. Es koinzidiert also mit dem Größten die Einheit, die auch das Sein (entitas) ist. Da diese Einheit von allem Verhältnis und allem Konkreten (contractione) ganz und gar frei ist, so *hat sie offenbar keinen Gegensatz*. Das absolut Größte ist daher eine Einheit, die alles ist und in der alles ist, weil es das Größte ist. *Weil es keinen Gegensatz hat, so koinzidiert mit ihm das Kleinste*, es ist daher auch in *allem*. Weil es absolut ist, so ist es in Wirklichkeit (actu) alles mögliche Sein, ohne durch die Dinge beschränkt zu sein, da alle Dinge von ihm sind.

Dieses Größte, das im einstimmigen Glauben aller Nationen Gott genannt wird, werde ich im *ersten Buche* in nicht begriffsmäßiger Weise, über den menschlichen Verstand hinausgreifend (supra humanam rationem incomprehensibiliter inquirere laborabo) zu erforschen suchen, unter der Leitung dessen, der allein in einem unzugänglichen Lichte wohnt.

Wie das absolute Größte das absolute Sein ist, durch welches alles ist, was ist, so gibt es auch eine universale Einheit des Seins aus jener, die das absolut Größte ist. Sie existiert konkret (contracte) als *Universum*, dessen Einheit in konkreter Vielheit besteht, ohne welche sie nicht sein könnte. Obwohl dieses Maximum in seiner universalen Einheit alles umfaßt, und alles, was aus dem Absoluten stammt, in ihm ist und es in allem, so hat es doch seinen Bestand nicht außer dem Bereiche der Vielheit, da es nicht ohne konkrete Beschränkung (contractione) besteht, von der es sich nicht losmachen kann. Von diesem Maximum, dem *Universum*, werde ich im *zweiten Buche* einiges sagen.

Konsequent wird sich dann das Maximum der dritten Betrachtung herausstellen. Denn da das Universum nur ein beschränktes Sein in der Vielheit hat, so werden wir aus dem vielen *ein Größtes herausuchen, in dem das Universum auf die größte und vollkommenste Weise aktuell, als in seinem Ziele, Subsistenz findet*. Dieses muß sich mit dem Absoluten, das der Höhepunkt des Universums (terminus universalis) ist, vereinen, weil es das vollkommenste Ziel sein soll, über alle menschliche Fassungskraft. Von diesem Größten, das *zugleich konkret und absolut ist*, das wir *Jesus, den ewig gepriesenen* nennen, will ich im *dritten Buche* einiges, soweit mich Jesus selbst hierzu erleuchtet, beifügen.

Wer aber meinen Sinn erforschen will, muß über die Wortdeutung hinaus sich zum geistigen Verständnis erheben und nicht an der eigentlichen Bedeutung der Worte hängen bleiben (oportet potius supra verborum vim intellectum efferre, quam proprietatibus vocabulorum insistere), die zur Bezeichnung solcher Mysterien des Geistes in ihrer gewöhnlichen Bedeutung nicht ausreichen (quae tantis intellectualibus mysteriis proprie adaptari non possunt). Auch *Vergleichungen aus der Sinnenwelt* muß man zur Anleitung anwenden, indem man sie auf das Geistige überträgt, auf daß der Leser leichter sich zur einfachen Vernunftkenntnis (ad intellectualitatem simplicem) erhebt. Den Weg hierzu bemühte ich mich auch gewöhnlichen Talenten so deutlich als möglich, mit Vermeidung aller Härte der Darstellung zu zeigen. Zu dem Ende werde ich sogleich zu dem Wurzelbegriff der Wissenschaft des Nichtwissens – die Unmöglichkeit einer präzisen Erfassung der Wahrheit, übergehen.

DRITTES KAPITEL

Die präzise Wahrheit ist unerfaßbar

Da es an und für sich klar ist, daß das Unendliche und Endliche in keiner Proportion zu einander stehen, so ist auch das ganz klar, daß *man da, wo sich Ausschreitungen* (excedens et excessum) *finden, auf ein einfach Größtes nicht kommt*, weil die Ausschreitungen endlich sind, das Größte aber als solches notwendig unendlich ist. Nimmt man also irgendeinen Gegenstand, der nicht das schlechthin Größte selbst ist, so läßt sich immer ein größerer auffinden. Und da die Gleichheit eine stufenmäßige ist, so daß etwas dem einen gleicher ist, als dem anderen, nach der generischen, spezifischen, räumlichen, zeitlichen etc. Übereinstimmung und Verschiedenheit, so erhellt, *daß nicht zwei oder mehrere so ähnlich und gleich sich finden lassen, daß sie nicht unendlich ähnlicher sein könnten*. Zwischen dem Maß und dem Gemessenen wird bei der größten Gleichheit immer noch eine Differenz übrig bleiben. *Der endliche Verstand kann mithin die Wahrheit der Dinge durch Aufsuchung der Ähnlichkeit* (per similitudinem) *nicht präzise erkennen*. Denn die *Wahrheit ist ein nicht Mehr und nicht Weniger*, ein gewisses Unteilbares, was von allem, das nicht die Wahrheit selbst ist, nicht präzise gemessen werden kann, so wenig, was